

Montini – Journet – Maritain: eine geistige Familie*

Von Manfred Lochbrunner, Bonstetten

Ich möchte dem deutschsprachigen Leserpublikum zwei theologische Neuerscheinungen des italienischen Büchermarktes aus dem Anno Santo 2000 vorstellen, die m.E. über die Fachwelt hinaus Beachtung verdienen. Bei beiden Büchern handelt es sich um Kongressberichte. Der in der »Libreria Editrice Vaticana« erschienene Band veröffentlicht die Referate einer vom italienischen Institut »Jacques Maritain« am 28./29. November 1997 an der Päpstlichen Universität Gregoriana gehaltenen Tagung und umfasst 15 Beiträge. Der zweite vom »Istituto Paolo VI« in Brescia herausgegebene Band enthält die Akten einer Studientagung, die am 4./5. Juni 1999 im elsässischen Molsheim stattgefunden hat. Neben verschiedenen Grußworten werden hier 10 Referate und die anschließenden Diskussionsbeiträge dokumentiert. Da es im vorgegebenen Rahmen unmöglich wäre, 25 Einzelbeiträge gleichsam Revue passieren zu lassen, soll der Versuch einer Quersumme gemacht werden, die sich darauf beschränkt, die Forschungsergebnisse mitzuteilen, die die Beziehung zwischen Montini/Paul VI. und Maritain erhellen. Dank der Studien der Molsheimer Tagung, die internationaler besetzt war als der ausschließlich von italienischen Forschern bestrittene Kongress an der Gregoriana, tritt zwischen den beiden eine dritte Persönlichkeit ans Licht, so dass es eigentlich um eine Dreierbeziehung geht. Der Reiz der zahlreichen Einzelstudien liegt gerade darin, dass sie immer neues Licht auf die Berührungspunkte zwischen den Lebenswegen von Giovanni Battista Montini (1897–1978), Charles Journet (1891–1975) und Jacques Maritain (1882–1973) werfen. Als die übersichtlichste Methode der Darstellung dürfte sich eine chronologische Zusammenfassung anbieten.

Montini übersetzt »Trois Réformateurs« (1925; ital. 1928)

Das erste persönliche Zusammentreffen zwischen Montini und Maritain wird in das Jahr 1945 (Mai) datiert, als dieser sein Amt als Botschafter Frankreichs beim Heiligen Stuhl antrat und Montini an einflussreicher Stelle als Substitut im Staatssekretariat seinen Dienst tat. Doch schon lange vor dieser Begegnung bestand eine geistige Verbindung zwischen dem italienischen Priester und dem französischen Philosophen, der 1906 dank der Vermittlung von Léon Bloy (1846–1917) zum Katholizismus konvertiert hatte (*G. Galeazzi, La formazione culturale e religiosa di Jacques Maritain*). Als der Philosoph seine Ästhetik in dem Band »Art et Scolasti-

* Galeazzi Giancarlo (a cura di), *Montini e Maritain tra religione e cultura* (Teologia e Filosofia, 28), Libreria Editrice Vaticana: Città del Vaticano 2000, 242 p., Lire 30.000, ISBN 88-209-7024-4.

Montini, Journet, Maritain: *Une famille d'esprit. Journées d'études Molsheim, 4–5 juin 1999* (Publicazioni dell'Istituto Paolo VI, 22), Edizioni Studium: Brescia/Roma 2000, X+ 283 p., Lire 45.000, ISBN 88-382-3846-4.

que« (Paris, 1920) vorlegt, gehört Montini zu den Ersten in Italien, die das Werk in der Originalsprache gelesen haben. Im Mai 1920 hat Giovanni Battista die Priesterweihe empfangen und hält sich danach zu weiterführenden Studien in Rom auf (*A. Rigobello, La formazione culturale e religiosa di Giovanni Battista Montini*). Von diesem Zeitpunkt an ist dem Studenten der Name des Philosophen vertraut. Aus Warschau schreibt er im Herbst 1923 an seine Eltern, dass sie ihm neben anderen Büchern die »Introduction générale à la philosophie« (Paris 1921) von Maritain an seinen ungeliebten Arbeitsplatz in der polnischen Nuntiatur zuschicken mögen (*P. Viotto, Riferimenti a Maritain negli scritti di Paolo VI*). Im Jahr 1925, als der Franzose sein die Geistesgeschichte der Neuzeit kritisch betrachtendes Werk »Trois Réformateurs: Luther, Descartes, Rousseau« veröffentlicht, übernimmt Montini, der inzwischen seine angezielte wissenschaftliche Karriere mit einer kurialen Laufbahn vertauscht hat, das Amt des Kirchlichen Assistenten der Katholischen Studentenvereinerung (FUCI) auf nationaler Ebene. Bei seiner Arbeit mit den Studenten lässt er sich von der Philosophie Maritains inspirieren. 1928 kann er in dem neu gegründeten Verlag Morcelliana seiner Heimatstadt Brescia seine Übersetzung von Maritains Werk publizieren: *Tre Riformatori. Lutero, Cartesio, Rousseau* (*S. Minelli, G. B. Montini, J. Maritain e la Morcelliana*). Der Übersetzer fügt ein eigenes Vorwort hinzu, in dem er die Gründe darlegt, die ihn zu dieser Initiative bewogen haben. Das Werk eigne sich vorzüglich für die geistliche Erziehung der studentischen Jugend, aber auch für die philosophische Bildung der Katholiken, den Klerus mit eingeschlossen. Fortan wird das Verlagshaus Morcelliana die meisten Werke Maritains in italienischer Übersetzung herausbringen. Wegbereiter dieser fruchtbaren Zusammenarbeit war der junge Montini. Man darf annehmen, dass seit dem Erscheinen von »*Tre Riformatori*« auch dem Philosophen der Name seines italienischen Übersetzers bekannt ist. Die Zusendung weiterer Werke mit persönlicher Widmung an Montini ist ein sicheres Indiz für die wachsende Freundschaft.

Maritain wird französischer Botschafter beim Heiligen Stuhl (1945–1948)

Die Jahre des 2. Weltkrieges verbringt Maritain zusammen mit seiner Gattin Raisa und deren Schwester Vera im Exil in Amerika. General de Gaulle gelingt es, die Maritains zur Rückkehr zu bewegen und Jacques als Botschafter Frankreichs beim Heiligen Stuhl zu nominieren. Von Mai 1945 bis Juni 1948 lebt er in Rom. In diesem Zeitraum dürfte der Kontakt zwischen Montini und Maritain am intensivsten gewesen sein. Da die Vatikanischen Archive noch nicht zugänglich sind, konnten nur die im Französischen Außenministerium verwahrten Botschaftsakten aus der Zeit Maritains ausgewertet werden. Aus den bislang vorliegenden Quellen ergibt sich, dass die Stellung des Heiligen Stuhls zu Fragen der italienischen Politik, aber auch das Verhältnis der Kirche zu den Juden nach dem Holocaust im Mittelpunkt der amtlichen Kontakte stehen. Der Botschafter drängt, dass Pius XII. nicht nur seine Solidarität mit dem jüdischen Volk bekunde, sondern den Antisemitismus öffentlich verurteile.

Auch für die Karfreitagfürbitte »Pro perfidis Judaeis« regt er eine Umformulierung an (*G. Campanini, L'ambasciatore e il sostituto; G. Rumi, Maritain ambasciatore presso la Santa Sede e i suoi rapporti con il Sostituto G. B. Montini. Spunti e congetture*). Von 1948 bis 1960 leben die Maritains wieder in Amerika. An der Princeton University lehrt er Philosophie. Bald nach der Rückkehr im Juli 1960 nach Paris erkrankt Raissa und stirbt am 4. November. Nun zieht sich der vereinsamte Mann zu den Kleinen Brüdern des Charles de Foucauld nach Toulouse zurück, wo er am Allerheiligentag 1971 die religiösen Gelübde ablegt.

Papst Paul VI. ernennt Journet zum Kardinal (1965)

Es ist verständlich, wenn in den Jahren des amerikanischen Aufenthaltes die Beziehung nicht mehr im persönlichen Kontakt gepflegt werden konnte. Dass die geistigen Bande der Freundschaft dadurch nicht gelitten haben, beweisen die Ereignisse der folgenden Zeit. Doch müssen wir an dieser Stelle nun auch einen Blick auf die dritte Bezugsperson richten, auf den Priester (seit 1917) und Dogmatikprofessor am Priesterseminar in Fribourg/Schweiz (seit 1924) Charles Journet. Dieser war schon sehr früh in persönlichen Kontakt mit Maritain getreten. (Der junge Theologe rezensierte die »Introduction générale à la philosophie«, also jenes Buch, das sich Montini nach Warschau schicken ließ.) Der Briefwechsel beginnt im Jahr 1920 und reicht bis zum Tod des Philosophen. Die erhaltene Korrespondenz umfasst 1849 Briefe und soll in 6 Bänden publiziert werden. Seit 1996 sind bislang 3 Bände erschienen. Allein der Umfang dieser Korrespondenz, die der Forschung noch viel neues Material liefern wird, ist ein Beweis für die Intensität dieser langen Beziehung. Im Herbst 1945 weilt Journet als Gast bei seinem Freund Maritain in Rom. Am 30. September 1945 empfängt Pius XII. den Botschafter im Vatikan. Zu dessen Begleitung gehört auch Journet. Nach der Papstaudienz verweilen beide beim Substituten Montini. Journet hält in seinem Tagebuch minutiös die Eindrücke und die Gesprächsthemen fest (*G. Boissard, La relation Montini – Journet*). Seit dieser ersten Begegnung bleibt der Kontakt bestehen. Er intensiviert sich, als Montini zum Erzbischof von Mailand (1955–1963) berufen wird. So lädt der Erzbischof den Schweizer Dogmatiker im Rahmen der großen Stadtmission von 1957 zu Konferenzen nach Mailand ein. Montini nimmt persönlich an den Vorträgen teil und stellt den Referenten einem großen Publikum als Freund Maritains vor. Als sich gegen die Verleihung des Ehrendoktors der Mailänder Katholischen Universität an den Philosophen kritische Stimmen aus Rom melden, setzen sich sowohl Montini wie Journet erfolgreich für den gemeinsamen Freund ein. Dass Montini vor allem die Ekklesiologie des Dogmatikers (*L'église du verbe incarné*, 3 Bde., Paris 1941–1969) geschätzt und studiert hat, ist Gegenstand einer subtilen Untersuchung (*C. Morerod, Montini et l'ecclésiologie de Journet*). 1960 wird Journet in die Theologische Vorbereitungskommission des 2. Vaticanums berufen. Doch die höchste Anerkennung empfängt der stets bescheidene Theologe durch die Kardinalserhebung beim ersten Konsistorium Pauls VI. am 22. Februar 1965. Am 25. Februar teilt der neue Kardinal seinem Freund in Toulouse

mit, dass der Papst ihm in einer Audienz anvertraut habe, durch sein Kardinalat auch den Freund Maritain ehren zu wollen. Dieser hatte in einem Brief vom 28. Januar den Theologen, der die Auszeichnung zunächst ablehnen wollte, ermahnt, die »ungeheure Bedeutung dieser Ernennung für die Sache des hl. Thomas« zu erkennen. Vorausgegangen war am 27. Dezember 1964 ein Besuch des Privatsekretärs Pasquale Macchi zusammen mit Jean Guittou in Toulouse, bei dem der Papst dem Philosophen einen Fragenkatalog über einige auf dem Konzil noch zu behandelnde Themen überbringen ließ (*P. Macchi, La correspondance Jacques Maritain-Pasquale Macchi*). Im März 1965 schickt Maritain dann seine vier Memoranda über Wahrheit, Religionsfreiheit, Apostolat der Laien, Gebet/Liturgie nach Rom. Journet, der an der vierten Sitzungsperiode nun als Konzilsvater teilnehmen kann, wird die Positionen der Memoranda in der Konzilsaula vertreten. Am 11. September 1965 empfängt der Papst den Philosophen in Castel Gandolfo und bittet ihn, an der Vorbereitung der Botschaft mitzuarbeiten, die beim Konzilsschluss an die Welt der Wissenschaftler gerichtet werden soll. Bei der feierlichen Schlussitzung am 8. Dezember 1965 überreicht der Papst die Botschaft an die Intellektuellen stellvertretend an Maritain, Guittou und Swiezawski (*G. Zizola, Montini e Maritain nell'età del Concilio Vaticano II*).

Die überraschende Genese des »Credo des Gottesvolkes« von Papst Paul VI. (1968)

Ein geradezu providentielles Zusammenspiel zwischen den drei Protagonisten haben die Forschungen von Michel Cagin aufgedeckt (*Maritain, du Paysan de la Garonne à la profession de foi de Paul VI*). In der schweren Krise der Nachkonzilszeit betet Maritain viel für den Papst. Dabei kommt ihm der Gedanke, dass der Papst ein vollständiges und detailliertes Glaubensbekenntnis für die Kirche von heute formulieren müsse. Seine Idee teilt Maritain im Januar 1967 dem Freund Journet mit. Zur gleichen Zeit reift im Papst ein ähnlicher Plan im Zusammenhang des »Jahres des Glaubens«, das er am 22. Februar 1967 ankündigt. Er bittet Kardinal Journet, ihm eine Vorlage für ein solches Credo vorzubereiten. Umgehend schaltet der Kardinal Maritain ein, der nach kurzer Zeit einen Entwurf zuschickt, den Journet im Januar 1968 kommentarlos an den Papst weiterreicht. Dieser antwortet dem Kardinal mit einem kurzen Dankeschreiben propria manu. Am 2. Juli 1968 liest Maritain in der Presse, dass Paul VI. beim Abschluss des »Jahres des Glaubens« am 30. Juni auf dem Petersplatz ein feierliches »Credo des Gottesvolkes« proklamiert habe. Die in der »Documentation Catholique« veröffentlichte französische Fassung dieses Credo ist nahezu identisch mit dem über Journet nach Rom gelangten Entwurf Maritains. Journet druckt in seiner Zeitschrift »Nova et Vetera« sofort den Text ab. Dieses herausragende Dokument des päpstlichen Lehramtes, das sich in die ehrwürdige Überlieferung der »Symbola« oder der »Regula fidei« einreicht, ist zugleich die schönste Frucht der Beziehung zwischen Montini, Journet und Maritain.

Lebendiger Thomismus als Band einer geistigen Familie

Abschließend stellt sich die Frage, welches Band drei so ganz verschiedene Biographien und Personen zu einer geistigen Familie verbindet. Auf diese Frage haben die Referenten bereits eine klare Antwort gegeben (vgl. V. Possenti, *Presenza di Tommaso d'Aquino in Giovanni Battista Montini*; G. Cottier, *Le Paysan de la Garonne et la lettre Lumen Ecclesiae de Paul VI, 20 novembre 1974*). Der diese Familie prägende und zusammenhaltende Geist ist die lebendige Überlieferung des Thomas von Aquin. Jeder der drei steht in einer besonderen Beziehung zum »doctor communis«. Maritain hat über das Studium der »Summa Theologiae« zur katholischen Kirche gefunden und seine Philosophie mit den Prinzipien des Aquinaten entwickelt. Journet wusste sich als Theologe dem Werk des Heiligen verpflichtet. Und Montini/Paul VI. hat ein Leben lang neben Augustinus auch Thomas kontinuierlich gelesen und ihn in seiner Lehrverkündigung kenntnisreich zitiert. Schließlich hat er anlässlich des 700. Todestages von Thomas im Brief »Lumen Ecclesiae« seine bleibende Gültigkeit für die Lehre der Kirche hervorgehoben. Da solche päpstlichen Dokumente bekanntlich verschiedenen Redaktionsstufen unterliegen, ziehen wir es vor, dem jungen Montini mit seiner »Prefazione« zu »Tre Riformatori« das letzte Wort zu geben. Dort sagt er über den Thomismus: »Er besitzt eine Originalität, eine Ausdruckskraft, eine Jungfräulichkeit, die – ohne seine ungetüme Kraft als alter Eiche zu verlieren – auf dem Feld des Denkens und der Kunst frühlinghafte Triebe hervorbrechen lässt.« Montini, Journet, Maritain sind überragende Zeugen der geistigen Vitalität des Thomismus.